

Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofstraße 15, die Redaction Wienerstraße 15. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 24. September d. J. dem erblichen Mitgliede der ungarischen Magnatentafel Ladislaus Grafen Fankovich von Priber und Buchin die Würde eines geheimen Rathes tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat ernannt: zu Gerichtsadjuncten die Bezirksgerichts-Adjuncten Joseph Hauffen in Stein und Dr. Franz Groß in Pettau für das Landesgericht in Laibach, dann Weithard Gandini in Seisenberg für das Kreisgericht in Rudolfswert; ferner zu Bezirksgerichts-Adjuncten die Anscultanten Victor Verderber für Illyrisch-Feistritz, Philipp Kermet für den Grazer Oberlandesgerichts-Sprengel, Dr. Johann Kuder für Illyrisch-Feistritz, Raimund Dolezalek für Wödling, Dr. Eduard Polčić für Seisenberg, Johann Cizej für Idria; und versetzt: die Bezirksgerichts-Adjuncten Ernst Fert von Idria nach Wippach mit dienstlicher Verwendung in Gurkfeld, Joseph Staric von Illyrisch-Feistritz nach Littai, endlich Joseph Potrato von Wödling nach Stein.

Nichtamtlicher Theil.

Zwecklose Kriegsbefürchtungen.

Wien, 3. Oktober.

So weit man schon heute den Eindruck der Erklärung des Herrn von Tisza über unsere Orientpolitik beurtheilen kann, ist dieselbe von den meisten Organen des Auslandes richtig aufgefaßt und nach ihrem wahren Inhalte und ihrer wahren Tendenz gewürdigt worden. Dies gilt speciell von mehreren maßgebenden deutschen Organen; diese erkannten sofort die beiden grundlegenden Momente der bedeutamen Enunciation: den Rechtsbestand des Berliner Vertrages und die Fortdauer des Bündnisses mit Deutschland. So wenig es eigentlich bezweifelt werden durfte, daß unsere Politik von diesen beiden Voraussetzungen ausgehe und sich nur auf dem Boden bewegen könne, welcher durch diese Thatfachen umschrieben ist, so hat doch die Gewalt aufeinander

eilender Ereignisse die lebendige Empfindung für diese beiden Elemente unserer Stellung nach außen getrübt und zum mindesten im Auslande abgeschwächt. Die einzelnen Begebenheiten haben derart die Aufmerksamkeit gefesselt, und sie sind in der Weise als selbständige abgeschlossene Action einer einzelnen Macht angesehen und besprochen worden, daß schließlich jene Basis aller Orientpolitik in Vergessenheit gerathen ist, welche durch den Berliner Vertrag gegeben ist und zu welcher schließlich alle Evolutionen der Tagesgeschichte zurückkehren müssen, so sehr sie im Augenblick aus dem von allen Mächten anerkannten Rahmen hinauszutreten scheinen.

Aber es genügt des Herrn von Tisza kraftvolle Rückleitung der Begebenheiten auf den Berliner Vertrag, um das Gefühl der Unruhe und der qualvollen Unsicherheit zu bannen. Denn einerseits wurde es neuerlich evident, wie fest unsere Politik auf der allgemein anerkannten Rechtsbasis beharrt, und andererseits wurde es nicht minder klar, wie sehr eine Tendenz dieser Art in Uebereinstimmung mit jenem machtvollen Bündnisse mit dem deutschen Reiche verbleibt, welches ja auf Anerkennung des geltenden Rechtszustandes und damit auf die Wahrung des Friedens gerichtet ist.

Wie unter solchen Umständen in England Stimmen laut werden können, welche bereits von einem Weltbrand sprechen, welcher nur dann verhütet werden kann, wenn Fürst Bismarck Oesterreich-Ungarn eine kraftvolle Unterstützung leiht, vermögen wir nicht abzusehen. Aus der Rede des Herrn von Tisza glimmt nirgends ein Feuer hervor, welches berechtigen würde, durch ähnliche Schreckgebilde die Welt in Bestürzung zu versetzen. Ist unser Streben kein anderes, als die von allen Mächten für den Orient geschaffene Rechtsbasis zu behaupten, dann wissen wir wahrlich nicht, wie es zu Reibungen kommen kann, aus denen den allgemeinen Frieden bedrohende Funken sprühen müßten. Herr von Tisza hat erklärt, daß bei Beachtung des Berliner Vertrages die durch denselben uns gewährte Stellung zum Schutze unserer Interessen ausreiche, und wir forschen vergebens, mit welchem Rechte man von Eventualitäten sprechen kann, welche man auch nur akademisch zu erörtern zögern sollte. Rußland selbst anerkennt nicht minder den Bestand des großen für den Orient maßgebenden Friedenspactes.

Wenn Herr von Tisza ferner versichert hat, die Monarchie müsse ihr Streben auf eine selbständige Entwicklung der Balkanstaaten richten und verhindern, daß eine in den Verträgen nicht bestehende Festsetzung eines Protectorates oder bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht platzgreife — so hat er ein Interesse zum Ausdruck gebracht, welches nicht einen specifisch österreichisch-ungarischen Charakter aufweist, sondern mit jenem Europas identisch ist und in diesem aufgeht.

Will die „Morning Post“ trotzdem uns durchaus die Rolle jenes Polizisten vindicieren, welcher im Orient den Frieden erhalten soll, leitet sie für uns die Nothwendigkeit ab, zu den Waffen für Rechte und Interessen zu greifen, welche dem gesammten Europa gemeinsam sind, so können wir über eine solche Folgerung unser Erstaunen nicht unterdrücken. England kann seine Flotte nicht über den Balkan senden, meint die „Morning Post“. Eine Expedition dieser Art wird denn auch von keiner Seite insinuiert, aber wir wollen auch andererseits nicht zu Auffassungen gedrängt werden, für welche durchaus keine Nothwendigkeit vorliegt. Möge Großbritannien erwägen, welche Streitkräfte es zu dem drohenden „größten Kriege des Jahrhunderts“ entbehren könne — wir unsererseits wollen uns ausschließlich mit der Erwägung beschäftigen, in welcher Weise die Situation auf friedlichem Wege und zur Zufriedenheit wie zur Beruhigung Europas zu lösen ist. Wenn wir auf irgend eine Proposition rechnen, und zweifellos auch auf jene Großbritanniens, so wollen wir darunter bloß jenes friedliche und unentwegte Vorgehen aller Signatarmächte verstanden haben, auf welches nicht wir allein, sondern Europa zu zählen berechtigt ist, sobald einmal die bulgarische Frage auf dem Punkte der definitiven Regelung angelangt sein wird.

Herr von Tisza bemerkte in seiner Rede ausdrücklich, daß jede Aenderung in den staatsrechtlichen oder Machtverhältnissen der Balkan-Länder nur im Einvernehmen der Signatarmächte des Berliner Vertrages geschehen dürfe. Dieses Streben — setzte er fort — hoffen wir im Einvernehmen mit den Mächten und ohne Störung des Friedens zu erreichen. Klarer kann die Bahn, auf der unsere Action sich bewegt, nicht gekennzeichnet werden. Oesterreich-Ungarn hat ebensowenig als eine andere Macht den Beruf oder die Nothwendigkeit, sich mit den in den Balkanländern herrschenden

Feuilleton.

Im Herbst.

Mir ist, als sei es gestern gewesen, wie ich früh morgens auf die grüne Matte mich hinlagerte und stundenlang emporstarrte zum Himmel, wie ein mittlereuropäischer Bozaroner, für eine kurze Spanne Zeit befreit von der Pflicht und — im Vertrauen gesagt — auch von der Lust zur Arbeit. Im Frühling hofft man, im Herbst erinnert man sich; das einmal erwartet man, was da kommen wird, das anderemal versenkt man sich ins Andenken an das, was da gewesen; ein ruhiges Gewissen bringt nur der Sommer, denn er ist die Zeit der Erfüllung, er knüpft weder an Vergangenheit noch an Zukunft an — es ist eine Art dumpfen Glückes, mit dem er einen überschüttet, und man fühlt sich dem Augenblicke hingegen, wie in den Stunden der jungen Liebe, als es einem nicht einfiel, nach dem nächsten Tage und dem, was er bescheren könne, zu fragen. Ein heißer Blick, ein langer Kuß — Evoe! Und so fühlt man im Sommer. Die Sonne gleißt, die Nase duftet, aus dem nahen Walde dringen tausend trillierende Stimmen herüber — wer mag daran sich gemahnen, daß all diese Herrlichkeit ein Ende finden wird!

Mir ist, als sei es gestern gewesen. Bis in die Arbeitsstube habe ich mir den Harzgeruch mitgebracht, ich sehe allen städtischen Schornsteinen zum Troste die Berge und Ruinen, zu deren Füßen ich geträumt. Die Dämmerung rückt heute früher heran, als gestern, ringsum verschwimmen alle festen Linien, alles verliert sich ins Unbestimmte, ins Schwanfende, und zur Charakteristik dessen, was immer mit den geheimnisvollsten

Banden das menschliche Herz umgibt, drängt sich mir auf die Lippen und in die Feder die Bezeichnung: das Unausgesprochene. Und ich träume mich zurück in die wunderbaren Mondscheinnächte, und ich sehe wieder die Höhen ineinander verschwimmen, sehe, wie die zerklüfteten Ruinen in dem weichen Lichte, das silbern auf sie herabfällt, sich ihrer scharfen Linien entkleiden und in welligen Conturen sich abheben von dem umschimmerten Himmel, und da wird es mir klar, was den Reiz dieser still-feierlichen Stunden ausmacht: das Mysterium des Unausgesprochenen.

Dieses Wort bringe ich nicht mehr los. Es umschwebt mich mit leise rauschenden Fittichen, ich erkenne in ihm die Motivierung jenes unäglischen Zaubers, den der Herbst ausübt mit den fallenden, vergilbten Blättern im Laubgehölze, mit den länger und länger werdenden Abenden innerhalb der vier Mauern, welche den häuslichen Herd bergen. Der Abend ist des Tages Herbst; der Herbst ist des Jahres Abend. Die beiden haben etwas Verwandtes miteinander, und dieses liegt in dem Unausgesprochenen, das ihnen zu eigen ist. Um den entschwindenen hellen Tag mag es uns leid thun, wie um den verflohenen fröhlichen Sommer, aber Abend und Herbst wiegen unsere Seelen besänftigend ein; wir fühlen in ihrem Bannkreise etwas von jener ziellosen Sehnsucht, die unendlich süß ist in ihrer Schmerzhaftigkeit, und die uns verloren zu sein pflegt im vollen Tageslichte und im vollen Sommerglanze. Wir finden uns wieder vereint mit den Lieben, die wir längst verloren. Stimmen, von denen wir nicht wissen, woher sie kommen, umtönen uns — in hohen Klängen drückt die Stimmung des Augenblicks sich aus.

Ist das nicht wie eine Theorie von der Wirkung der Musik? Vielleicht darf diese die populärste aller

Künste genannt werden, weil sie die Unausgesprochenheit zur höchsten idealen Stufe erhebt, weil sie unser Entzücken am sichersten gewinnt, wenn sie nichts Bestimmtes ausdrücken will. Freilich stimmt solches Lob nicht mit den Anschauungen derjenigen überein, denen das Musikalisch-Schöne unzureichend dünkt und die sich einbilden, die Tonkunst könne auch Gedanken verdolmetschen, könne Schopenhauers Lehren versinnbildlichen, den Buddhismus in Töne umsetzen, zur Noth auch Geometrie und Mathematik vertreten. Wir aber, die an älteren Meinungen festhalten, wir finden die magische Kraft der Musik darin, daß diese uns unfaßbar umflutet und umwallt, bald schmeichelnd, wie eine liebe, sanfte Welle, bald drohend, wie eine haushohe, schäumende Woge, immer aber bedeckt mit dem Schleier des Unausgesprochenen, immer mit der Eigenheit, tausenderlei in sich hineingeheimnissen, aus sich herauserrathen zu lassen. Der Abend und der Herbst sind die richtige Zeit für Musik, denn diese Dreieinigkeit weist das Gleiche auf: daß sie in Worte sich nicht fassen läßt, daß sie unseren prüfenden Verstand zum Narren hält, ihn neckt oder zurückweist, über ihn sichert oder ihm ewige Räthsel aufgibt — Buck oder Faust.

Was wir aussprechen können, ist der geringste Theil unseres Lebens. Schefel hat recht, wenn er singt:

Die Sprache ist ein edel Ding,
Doch hat sie ihre Schranken;
Ich glaub', noch immer fehlt's am Wort
Für die feinsten und tiefsten Gedanken.

Was uns am höchsten erfreut und am schwersten bedrückt, das bleibt fast immer unausgesprochen. Hat jemals einer es sagen können, was er bei dem Tode seiner Mutter empfunden? Hat jemals einer, und sei er von den Mäusen noch so reich begabt, es in der

Strömungen und den Tagesvorfällen abzugeben. Es hat nicht die Verpflichtung, Ereignissen eine andere Wendung zu leihen, insoweit sie keine anerkannten Rechte verletzen. Oesterreich-Ungarn kann ebensowenig als jede andere Macht den Kampf gegen Einflüsse oder Bestrebungen anderer Regierungen auf der Balkan-Halbinsel aufnehmen, welche sich oft ablösen, bald von dieser und bald von einer anderen Seite ausgehen, den momentanen Erfolg bald der einen, bald wieder der anderen Richtung zuwenden.

Jeder ernste Politiker, welchem eine Einwirkung auf unsere öffentlichen Angelegenheiten je gegönnt sein sollte, wird sogar mit der Thatsache rechnen müssen, daß Rußland durch den von ihm geführten blutigen Befreiungskrieg an der Gestaltung der Dinge in Bulgarien eine ebenso lebhaft als berechtigte Theilnahme empfinden muß und die Rückwirkung der Geschichte dieses Landes auf das russische Nationalgefühl nicht mehr auszuschließen ist. Insofern die im Berliner Vertrage den Signatarmächten eingeräumten Befugnisse, an jeder staatsrechtlichen Veränderung mitzuwirken und keine zu acceptieren, die nicht von allen gebilligt würde, keine Beeinträchtigung erleiden, vielmehr die legale Eingrenz Europas gewahrt wird, liegt kein solcher Eingriff in die geltenden Rechte vor, welcher die Mächte zu einer Abwehr bemüßigen würde. Daß jedoch jedweder ähnliche Eingriff vermieden wird, darauf in friedlicher Weise hinzuwirken, ihn im friedlichen Einvernehmen abzuwenden, das ist nach den Worten des Herrn von Tisza unser Ziel. Dies muß aber auch die Aufgabe aller Signatarmächte sein, welche hiebei, insofern sie auf einem Rechte fußen, auch des Erfolges mit friedlichen Mitteln sicher sein können.

Diese Veruhigung hat aus den Worten des Herrn von Tisza nahezu die gesammte Publicistik gezogen, und die «Morning Post» hat sich ganz zwecklosweise in schreckliche Kriegsbesürchtungen gestürzt, wobei sie aber doch vorsichtig genug war, die Polizeidienste einer andern Macht zuzuschreiben. Wir unsererseits denken jedoch, daß zu solchen Polizeidiensten im Orient gar kein einzelner Staat die Berechtigung besitzt, die Wahrung der Legalität im Orient vielmehr die gleiche Aufgabe des gesammten Europa sein muß, die Aufgabe aller Staaten, deren Rechte in Frage kommen, vor denen wir irgend einen Vorzug weder wünschen noch annehmen wollen.

Politische Uebersicht.

(Aus dem Reichsrathe.) Unser Wiener = Correspondent schreibt uns: Aus den letzten Reden und Gegenreden, die in der zweiten Sitzung des Abgeordnetenhauses gehalten wurden, konnte man deutlich entnehmen, daß der heitere Himmel, der sich über die erste Berathung des Abgeordnetenhauses gespannt, nicht lange wolkenfrei bleiben werde. Die Controverse, die sich am Schlusse der Sitzung zwischen dem Abgeordneten Dr. von Plener und dem Obmanne des Ausgleichs-Ausschusses, dem Abgeordneten Fürsten Czartoryski, entwickelte, war ganz geeignet, die grellen Gegensätze zu illustrieren, die zwischen der «Linken» und «Rechten» des Abgeordnetenhauses bestehen. Dem

Rede auszudrücken vermocht, was die erste Neigung ihm ins Herz gelegt? Sehet das junge Paar in der verschwiegene Laube. Die beiden glühen für einander, sie wissen auf der weiten Welt nur von ihrer Liebe und von sonst nichts. Ein übermächtiger Strom von Empfindung durchzieht sie, alles in ihnen drängt nach Aeußerung, nach Offenbarung; sie fühlen es, daß ein Menschenleben für sie nicht hinreichen würde, all das in Worte zu kleiden, was in ihnen gährt und stürmt. Aber sie sitzen stumm beisammen, Hand in Hand, Aug' in Auge, sehen einander sprachlos Glückes an und — was das Merkwürdigste ist — verstehen einander vortrefflich. Ich will nicht behaupten, daß sie sich nicht hie und da, vielleicht sogar recht fleißig, ihrer Lippen bedienen, aber auch dann ist es wahrlich nicht das Sprechen, was sie beschäftigt. Wenn sie getrennt sind, erinnern sie sich daran, daß sie einander eine Anzahl der wichtigsten Dinge mitzutheilen haben. Der Jüngling bittet das Mädchen schriftlich um ein Stellbildchen. «Ich habe dir viel zu sagen, Geliebte,» schreibt er. Und sie kommen zusammen, er aber scheint diese Stelle seines Briefes vergessen zu haben, denn er schweigt wieder und drückt ihr wieder die Hand und schaut ihr wieder selig in das jungfräulich blühende Antlitz — sie aber reclamirt nicht die versprochenen mündlichen Auseinandersetzungen, ja, sie erräth, was er sagen will, und findet seine Verebbarkeit geradezu hinreichend.

Aber anderentheils mag es uns manchmal schmerzen, daß wir vergebens nach Worten ringen, daß die Sprache durchaus nicht Heerfolge leisten will dem Fühlen und Denken. Jahrelang gehen wir in scheinbarer Kälte an Leuten vorüber, denen unser Haß oder unsere Liebe gehört. Wir nehmen uns vor, jenen oder diese auszudrücken, aber eines Tages ist es zu spät.

Begehren des Abgeordneten von Plener, es möge sobald als thunlich eine Sitzung des gesammten Ausgleichs-Ausschusses anberaumt werden, damit man den gegenwärtigen Gesamtstand der Ausgleichsverhandlungen aus dem Munde der Regierung erfahre, setzte der vorbenannte Obmann des Ausgleichs-Ausschusses begründete Bedenken, vor allem die Bemerkung entgegen, daß erst, wenn die drei Subcomités, in die sich der Ausgleichs-Ausschuss getheilt, ihre Aufgaben aufgearbeitet haben würden, die Zeit gekommen sein werde, eine Sitzung des Gesamtausschusses einzuberufen, zu welcher heute das Substrat für eine Tagesordnung gänzlich mangle. Der Beifall, der den Ausführungen des Fürsten Czartoryski folgte, bewies, daß derselbe der «Rechten» aus dem Herzen gesprochen, als er die Insinuationen des Abgeordneten von Plener, die «Rechte» wolle den Ausgleich verzögern und verschleppen, mit derselben Entschiedenheit zurückwies, mit der er den ihm gemachten Vorwurf der Schroffheit, die in der Ablehnung des Plener'schen Antrages zum Ausdruck gelangt sein soll, als einen gänzlich unbegründeten ablehnte. — Im Herrenhause erklärte Schmerling bei der Wahl in die Staatsschulden-Controllcommission, daß er und seine Gefinnungsgenossen den Austritt Königswarters für gerechtfertigt halten und eine Theilnahme an der Wahl ablehnen. Graf Falkenhayn erklärte, er und seine Gefinnungsgenossen würden die Wahl vornehmen, indem sie sich nur an die Thatsache halten, daß sie amtlich dazu aufgefordert wurden. Hierauf wurde Czartoryski zum Mitgliede der Commission und Huyn zum Ersatzmanne gewählt.

(Im Subcomité für das Zoll- und Handelsbündnis) entwickelte sich Samstag eine Debatte über die Connerität dieser Vorlage mit dem Zolltarif. Der Finanzminister und der Handelsminister bestritten dem Abg. Chlumetz gegenüber das Eingehen in die Berathung. Der Handelsminister hofft binnen kurzem eine Verständigung mit Ungarn betreffs des Zolltariffes, wonach die Vorlage an das Herrenhaus erfolgen würde. Der Finanzminister erklärte, er werde seinerzeit im großen Ausschusse die Ansicht der Regierung betreffs der Connerität der Ausgleichsvorlagen bekanntgeben. Schließlich wurde Sochor zum Berichterstatter gewählt.

(Kärnten.) Ueber die Person des Nachfolgers des Fürstbischofs Dr. Funder circulieren verschiedene Gerüchte. Viele Aussicht soll Domcapitular Lambert Einspieler haben. Es herrscht große Niedergeschlagenheit über den Tod des Fürstbischofs.

(Ungarischer Reichstag.) Das ungarische Abgeordnetenhaus nahm sowohl in der Generaldebatte als in der Specialdebatte den Besetzungswurf betreffs der Verlängerung des Zoll- und Handelsbündnisses unverändert an, nachdem Tisza wiederholt warm für die Nothwendigkeit des gemeinsamen Zollgebietes eingetreten war. — Die Commission genehmigte im Principe die Einkommensteuer.

(Bulgarien.) Nach einem Telegramme des «Pester Lloyd» hat die Rede Tisza's, welche — da die Agence Havas dieselbe unterdrückte — nur durch ein Privat-Telegramm in Sofia bekannt wurde, dort einen großen Eindruck gemacht, insbesondere die Stelle

gewesenen sentimental Romanen für gefährlicher erklären, als die crassen, kein Detail des Liebelebens verschweigenden Schilderungen eines Zola und seiner Nachbeter. Und wahrlich, ich möchte das junge Mädchen sehen, das bei der Lectüre von «Pot-Bonille» etwas anderes als Ekel empfindet, und der Ekel ist eben kein Werkzeug zur Verführung.

In dem Unausgesprochenen liegt aller Segen und aller Fluch. Aber ob es heilsam oder verderblich getrete, immerhin gehört es zu den einflussreichsten Gewalten auf Erden, und mehr oder minder spielt es in jedes Menschenleben hinein, auch in dasjenige des Schriftstellers. Er möchte so gerne etwas definieren, etwas klarlegen, und wenn er überblickt, was seine Feder zu Papier gebracht, dann wird er seiner Ohnmacht sich bewußt, und er ist darüber entsetzt, wie viel er unfreiwillig unausgesprochen gelassen, auch wenn er nichts anderes gewollt, als den Bereich des Unausgesprochenen skizzieren. Und doch liegt die Verführung, eine solche Skizze zu wagen, so nahe an einem wolfigen Herbststimmung um uns ausbreiten. * * *

von der Unabhängigkeit der Balkanvölker sowie jene, wo hervorgehoben wird, daß Oesterreich ein Protectorat oder eine militärische Besetzung durch eine fremde Macht nicht zugeben könne. Die Bulgaren sehen darin das erste Zeichen, daß sie in ihren Unabhängigkeits-Bestrebungen nicht von allen Mächten verlassen seien. Samstag mittags besprach der bulgarische Ministerrath die Rede Tisza's; nachmittags fand ein neuer Ministerrath statt, welcher beschloffen haben soll, die russische Note dahin zu beantworten, daß Bulgarien gerne bereit sei, alle Rathschläge Rußlands zu beherzigen und auszuführen, so weit dieselben nicht gegen die Geseze und die Constitution verstoßen; dagegen würde aber die Amnestierung der meuterischen Officiere und die Verschiebung der Wahlen offenbar verstoßen. Im Innern Bulgariens herrscht heftige Erregung gegen die russischen Forderungen, namentlich in Officierskreisen.

(Freycinet bei seinen Wählern.) Freycinet empfing in Bordeaux den Erzbischof, welcher den Clerus vorstellte und seine Ergebenheit für die politischen und religiösen Pflichten ausdrückte und confiterte, daß er mit dem Präfecten und der Behörde gute Beziehungen unterhalte. Freycinet antwortete, die Regierung wünsche, daß überall gute Beziehungen herrschen mögen; dies werde eine leichte Sache sein, wenn jeder in seiner Sphäre verbleibt. Freycinet wird morgen nach Paris zurückkehren.

(Die Pforte) setzt ihre Rüstungen an der osrumelischen und kleinasiatischen Grenze mit großem Eifer fort. Nach Angaben aus türkischen Quellen beträgt derzeit die Stärke der türkischen Truppen südlich des Balkans: Im Bilajet Adrianopel zwei Corps von zusammen 84000 Mann; in Macedonien ein Corps von 54000 Mann, größtentheils Arnauten; im Bilajet Salonichi 37000 Mann, zusammen also 197000 Mann mit 462 Geschützen. Die Reiter-Regimenter sind zwar complet, es mangelt aber ebenso wie bei den Batterien an Pferden, und die Pforte hat alle Vorkehrungen getroffen, um 4000 Pferde anzukaufen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Brüner Zeitung» meldet, der Gemeinde Senik anlässlich erlittener Hagelschadens, sowie der Gemeinde Zbechow für ihre durch Hagelschlag betroffenen Insassen eine Unterstützung von je 400 fl. zu spenden geruht.

(Der amputierte Tisza.) Die russische Censur hat wieder einmal ein nettes Stückchen ausgeführt; sie hat einen Theil der Interpellationsbeantwortung Tisza's als «staatsgefährlich» erklärt. Der Budapest Correspondent eines der hervorragendsten russischen Blätter in Petersburg hat seinem Blatte den Wortlaut der Tisza'schen Rede auf telegraphischem Wege übermittelt. Derselbe Correspondent erhielt nun aus Petersburg ein amtliches Avisotelegramm des Inhalts, es seien in seiner Depesche auf Grund des Artikels VII der Telegraphen-Convention (Staatsgefährlichkeit des Inhalts einer Mittheilung) 29 Worte «gestrichen» worden. Wahrscheinlich handelt es sich um die folgende Stelle, die genau so

Aus dem Thale der Beilchen.

Von Helene v. Beniczky-Bajza.
(Fortsetzung.)

Der Fremde war ein junger Schriftsteller aus Südfrankreich, der Sohn armer Eltern, für deren Erhaltung er zu sorgen hatte. Sein Vater war blind, seine Mutter eine alte, kränkliche Frau, zu schwach, um selbst etwas zu verdienen. Der junge Mann theilte treulich sein Einkommen mit seinen greisen Eltern und bedauerte nur, daß er sich seinem eigentlichen Berufe, der Literatur, nicht in dem Maße widmen konnte, wie er ge-

viel Worte zählt, als inhibiert wurden: «Die selbständige Entwicklung jener Staaten zu fördern und zu verhindern, daß eine in den Verträgen nicht bestehende Festsetzung eines Protectorats oder eines bleibenden Einflusses einer einzigen fremden Macht platzgreife.»

(Einbruchsdiebstahl durch einen Bahnwächter.) Aus Klagenfurt meldet man von einem Einbruchsdiebstahle, der dort und in der Umgebung großes Aufsehen verursachte. Die Fleischhauerin Jariß in St. Peter bei Klagenfurt verließ am 29. September um 3 Uhr morgens ihr Wohnzimmer, um ihrem Geschäfte nachzugehen, und kurz darauf schlich sich ein Mann in das Zimmer, nahm eine eiserne Cassette, in der sich mehrere tausend Gulden in barem Gelde oder Sparcassibüchern befanden, an sich und eilte mit dem Raube fort. Im Hausflur stieß derselbe aber auf eine Dienstmagd, diese schlug Lärm, und alsbald machten sich viele Personen an die Verfolgung des Diebes. Da die Kinder der Frau Jariß, welche wach in ihren Betten jenes Zimmers lagen ausfragten, der Dieb habe eine Bahnwächtermütze getragen, und auch die Magd das gleiche wahrgenommen hatte, zudem der Dieb auf seiner Flucht die Richtung nach jenem Wächterhause nahm, das in der Nähe der Vereinigung der Südbahn mit der Rudolfbahnstraße steht, lagen hinlängliche Anhaltspunkte inbetreff der Person des Thäters vor. Als ein Knecht zu jenem Wächterhause gelangte, kam ihm der Bahnwächter erschöpft und von dem starken Thau durchnäßt entgegen, erklärte aber unbefangen, niemanden in der Gegend gesehen zu haben. Bald darauf fand man in einem nahen Heidenfelde die noch uneröffnete Cassette und einen leinenen Sack, den des Wächters Kinder als dem Vater gehörig bezeichneten. Die Gendarmen verhaftete den noch immer hartnäckig leugnenden Bahnwächter und lieferte ihn dem Klagenfurter Landesgerichte ein.

(Chinesische Höflichkeit.) Wenn zwei einander bekannte Chinesen sich auf der Straße begegnen, so verlassen sie ihre Tragseffel und beginnen ein Gespräch. Die Höflichkeit besteht, daß derjenige, welcher zuerst gegrüßt, überartig und der andere in seiner Antwort überbescheiden sein muß. Ein französischer Missionär hat den Inhalt eines solchen Grüßgesprächs in nachfolgender Skizze mitgetheilt. Der erste Chineser: «Wie geht es meinem berühmten und glorreichen Freunde und Landsmann?» — Der zweite Chineser: «Mein verächtlicher Balg befindet sich durchaus nicht schlecht.» — Der erste Chineser: «Wo liegt Ihr Palast?» — Der zweite Chineser: «Mein Hundeloch liegt am Rundongo-Platz.» — Der erste Chineser: «Ist Ihre liebe Familie zahlreich?» — Der zweite Chineser: «Ich habe fünf elendige Mißgeburten in meiner Hütte.» — Der erste Chineser: «Ist das Befinden Ihrer lieblichen und schönen Frau zufriedenstellend?» — Der zweite Chineser: «Das scheußliche Weib plagt vor Gesundheit.»

(Eine jugendliche Mörderin.) Am 1. Oktober fand in Berlin vor dem Landgerichte die Verhandlung gegen die zwölfjährige Marie Schneider statt, welche am 7. Juli d. J. ein 3 1/2 jähriges Mädchen in das zweite Stockwerk eines Hauses lockte, daselbe dort seiner Ohrringe beraubte und, da das Kind deshalb heftig schrie, es bei dem Fenster in den gepflasterten Hof hinab-

warf. Da das Kind durch diesen Sturz seinen Tod fand, hatte sich Marie Schneider heute wegen Mordes zu verantworten. Die Angeklagte, welche, ohne die geringste Reue zu zeigen, die That mit allen Einzelheiten gestand, wurde zu acht Jahren schweren Kerkers verurtheilt.

(Widerspruchsgeist.) Mann: «Sieh dort diesen schönen Birnbaum!» — Frau: «Berzeih', mein Lieber, das ist ein Apfelbaum!» — Mann: «Bitte sehr, hier hängt ja sogar eine Birne!» — Frau: «Das wird wohl ein Zufall sein!»

Gedankensplitter.

Stolz kostet uns mehr als Hunger, Durst und Kälte. Was nicht für das Interesse des ganzen Schwarmes, ist auch nicht wesentlich im Interesse einer einzelnen Biene. Fange klein an im Leben; du kannst mit Ehren dich erheben, aber nicht ohne Scham dich wieder einschränken. Mit aller ihrer Schnelligkeit bewegt sich die Zeit doch nur langsam für den, dessen ganze Beschäftigung darin besteht, ihre Flucht zu beobachten. Die Menschen sind nur dann imstande, eine Frage richtig aufzufassen, wenn sie sie frei besprechen können. Aufrichtigkeit heißt, zu sprechen, was wir denken, zu thun, was wir sprechen, und überhaupt zu sein, was wir scheinen.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Des Kaisers Namensfest.) In allen Ländern der österreichischen Monarchie und auch an vielen Orten des Auslandes, namentlich auch des Orientes, wurde gestern das Namensfest Sr. Majestät unseres Kaisers mit den innigsten Gebeten für den erhabenen Monarchen und das ganze Haus Habsburg begangen. Je schwieriger und dornenvoller die Herrscherpflichten neuerdings sich gestalten, desto mehr fühlen die treuen Völker sich gedrängt, mit aller Inbrunst den Schutz und Segen des Allmächtigen für den allverehrten, innigstgeliebten Kaiser Franz Josef herabzusenden. Das Allerhöchste Namensfest wurde auch in der Landeshauptstadt in festlichster Weise begangen. Die hiesigen Mittel- und Volksschulen begingen das Fest durch Gottesdienste in verschiedenen Kirchen, und wurde nach vollendetem kirchlicher Andacht überall die Volkshymne gesungen. Die k. k. Truppen der hiesigen Garnison wohnten um 9 Uhr vormittags in der Ursulinenkirche dem Festgottesdienste bei. Anwesend waren: Se. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Keil, Generalmajor Groller von Mildensee mit sämmtlichen Stabs- und Oberofficieren der Garnison. Nach beendeten Gottesdienste fand vor Sr. Excellenz dem Divisionär Feldmarschall-Lieutenant Ritter von Keil am Congressplatz die Defilierung der Truppen statt. — In der Domkirche celebrierte um 10 Uhr vormittags der hochwürdige Herr Domdechant Dr. Heinrich Pauker Ebler von Glanfeld ein feierliches Hochamt. Demselben wohnten bei: der Herr Landespräsident Baron Winkler mit den Beamten der k. k. Landesregierung, der Finanzdirection, der Finanzprocuratur, der Post &c.; Landesgerichtspräsident Ročevár mit den Beamten des k. k. Landesgerichts, Oberlandesgerichtsrath Persche mit den Beamten der Staatsanwaltschaft, kaiserlicher Rath Murzil in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes, Handelskammer-Präsident Ruschar, Bürgermeister Grasselli mit mehreren

Gemeinderäthen, die Directoren, Professoren und Lehrer der Mittel- und Volksschulen und zahlreiche Andächtige. Auch in allen Stadt- und Vorstadt-Pfarrkirchen wurden solenne Gottesdienste abgehalten und am Schlusse die Volkshymne abgesungen.

(Personalnachricht.) Der hochwürdigste Herr Fürstbischof Dr. Missia hat sich zum Leichenbegängnisse des verstorbenen Fürstbischofs Dr. P. Funder nach Klagenfurt begeben.

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) wird heute um 6 Uhr abends im Magistratssaale eine ordentliche Sitzung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1.) Vorlage des Protokolles der letzten Sitzung; 2.) Bericht über die Frage der Erbringung des Befähigungs-Nachweises für das Handelsgewerbe; 3.) Bericht über das Kammerpräliminare pro 1887; 4.) Bericht über die Frage, ob das Gewerbe der Photographie zu den concessionierten gehört; 5.) Bericht über das Gesuch der Gemeinde Bruszniz wegen Verlegung eines Marktes; 6.) Vorschlag zur Besetzung von sechs Censorenstellen bei der Filiale der österreichisch-ungarischen Bank in Laibach.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 38. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Table with 6 columns: Städte, Berechnete Bevölkerung für die Mitte 1886, Gesamtzahl der Verstorbenen (m., w., zusammen), and Auf 1000 Einwohner entfallende Sterbefälle (auf das Jahr berechnet). Rows include Laibach, Wien, Graz, Klagenfurt, Triest, Görz, Pola, and Zara.

(Cholera-Nachrichten.) Am 1. und 2ten Oktober ist in der Gemeinde Laferbach an Cholera weder jemand erkrankt noch gestorben. Von den früher Erkrankten befindet sich nur eine Person mehr in ärztlicher Behandlung.

(Attentat.) Aus Klagenfurt meldet man telegraphisch: Auf den Werkdirector Oscar Werner in Ferlach wurde vorgestern abends um 7 Uhr, als sich derselbe in seinem Comptoir befand, durch das Fenster ein Revolvergeschuß abgefeuert. Das Projectil schlug flach gegen die Schädeldecke des Herrn Werner und brachte ihm eine Wunde ober dem linken Auge bei, die jedoch nicht gefährlich ist. Von dem Thäter hat man keine Spur.

(Gemeindevahl.) Bei der vor kurzem stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Kotschen im Bezirke Gottschee wurde Johann Sterbenz von Handlern zum Gemeindevorsteher, und Jo-

wünscht hätte. Es währt lange, bis der Name eines Schriftstellers bekannt wird, viel Arbeit und Mühe bleibt unbelohnt, bis man sich emporgerungen, und er mußte seine meiste Zeit der Brotarbeit opfern.

Einfach, ohne Klage, bescheidenen Wesens erzählte der junge Mann seine Geschichte Amélie, die ihm stau-

«Sie sind ein Held,» sprach sie zu ihm, «denn nicht nur derjenige verdient diesen Namen, der sich auf dem Schlachtfelde auszeichnet, sondern vielleicht mit mehr Berechtigung auch jener, der im Kampfe des Lebens heldenhafte Entschlossenheit und Unermüdblichkeit bethätigt.

«Sie sind sehr gütig, Madame, denn ich erfülle nur meine Pflicht,» erwiderte der junge Mann. «Aber wie große Verdienste ich mir auch erworben hätte, ich fühle mich reich und glücklich durch den Lohn, den mir Ihre Lippen spendeten.»

«Ich bin nicht so gut wie Sie,» sagte Amélie er-röthend. «Trotzdem ich ein Weib bin, dachte ich doch nie an anderes als an den Ruhm. Ich dürstete nach Ehre, Namen, Berühmtheit, allem anderen verschloß sich mein Herz; außer diesem einzigen Wunsche blieb mir alles fremd und gleichgiltig.»

«Auch die Liebe?» Amélie blickte ihn verblüfft an. Der fieberische Glanz des Auges, dessen Blick sich in das ihre versenkte, machte ihr ganzes Wesen erbeben; einen Augenblick schloß sie unwillkürlich die Augen. Alles, was sie in diesem Leben erdacht, geschrieben, geahnt, schien ihr ein blasser Schatten im Vergleiche zu dieser Glut, welche ein einziger Blick in ihrem Herzen auflodern machte. Wie ein Blitz durchzuckte sie der Gedanke: kann man denn dichten, denken, schaffen, wenn das Herz leer, öde und unempfindlich ist?

«Die Liebe?» sprach sie dann nachdenklich mit

zurückgehaltenem Athem, und ihr Blick haftete träumend auf den glitzernden Wellen, deren das Abendroth widerstrahlender Glanz nun wieder der glänzenden Flamme gleich, welche jetzt so heiß durch ihr Herz schoss. «Die Liebe ist mir unbekannt. Nie kannte ich ihren Reiz, ihren Zauber und ihre Süßigkeit, nie kannte ich ihre Qualen...»

«Die Liebe hat keine Qualen im Gefolge, denn auch ihr Schmerz ist süß; ihr Glück ist unendlich, und hat sie einen Schmerz, so liegt er nur im Scheiden. Sie ist gewaltig und allmächtig, und will der Dichter, Schriftsteller oder Künstler Schönes, Erhabenes schaffen, so muß er erst lieben, um selbst zu fühlen, was er anderen verständlich machen will.

Amélie hatte nie daran gedacht, und doch fühlte sie sich jetzt von der Wahrheit dieses Satzes durchdrungen. Wie liebliche Musik ergossen sich die Worte des jungen Genossen in ihr Ohr, die Wärme eines unbekanntes Gefühls durchdrang mit zauberischer Wollust ihren Leib, des Jünglings Behauptung, sein begeisterter Blick stahlen sich gleich unumsstößlichen Verweisen in ihr Herz, welches jetzt mit ungeahnter Gewalt, voll Ungeduld pochte.

Bewundert blickte sie umher. Nie hatte sie noch den Horizont so weit, so ausgebreitet gesehen, als in diesem Augenblicke. Es war ihr, als hätte ihr bis jetzt etwas den Himmel verdeckt und die glänzende Sonnenscheibe; sie war früher gestraucht, wenn sie fortschreiten wollte, auf Schritt und Tritt waren ihr Hindernisse begegnet, und nun hatte sie das Gefühl, daß sie die Quelle des Glanzes gefunden; in ihrem Herzen war eine Fackel entzündet, ihre Phantasie erhielt Schwingen, die Gegend schien ihr strahlend, herrlich das Leben, sie fühlte sich wie neugeboren.

Ihr Gefährte hatte diese Gefühlsbewegungen in der Veränderung ihres Antlitzes und in dem durch-

geistigten Ausdrucke desselben aufmerksam beobachtet, ihre Augen begegneten einander, und in ihren Blicken lag der stumme Austausch eines Liebesgeständnisses, in welches sich bei Amélie der Ausdruck des Dankes mischte für das neue wonnige Gefühl, welches in ihrem Busen erwacht war, während das Auge des Jünglings noch um eine Nuance dunkler wurde und feucht erglänzte vor innerer Bewegung.

Nun hatte sie endlich gefunden, was sie so lange gesucht und ersehnt, sie vermochte nun nicht nur den äußeren Eindruck zu empfangen, in ihr Inneres aufzunehmen, sondern ihn auch wiederzugeben, ihn festzuhalten; sie vermochte demselben nun die rechten Worte zu leihen, wozu ihr bisher der wärmere Impuls, die Sprache des Herzens, dessen Leben, Schwärmen und Lieben gefehlt! Ihr Geist machte eine wunderbare Entwicklung und Reise durch, ihre Denkweise hatte sich verändert, sie sehnte sich nun weniger nach Berühmtheit als früher, dafür aber war in ihr ein unbezwinglicher Schaffensdrang erwacht aus Liebe zum Schaffen, ohne weitere Absicht. Sie war jetzt glücklich, wenn sie schreiben konnte, denn es war ihr nicht mehr mühsame Arbeit, sondern erfrischende Erholung. Sie hatte ihren Beruf gefunden, sie war Schriftstellerin geworden. Ihre Seele, ihre Reigungen, ihre Ideen wiesen ihr den Weg, welchen sie einzuschlagen hatte, auf welchem fortzuschreiten ihr Wonne war. Was sie schrieb, nahm sie aus ihrem Herzen, schöpfte sie aus ihren Gefühlen; das Gefühl erleuchtete ihre Ideen, ihre Schöpfungen trugen den Stempel eines edlen, klaren Talentes.

Monate verfloßen. Die Drangenblüte wurde zur Frucht. Die Thäler dieses Himmelsstriches waren mit Weizen überfüet, der Strand des Südens prahlte in

hann Schneider von Moos und Georg Wittreich von Rotschen wurden zu Gemeinderäthen gewählt.

(Der Tod des Fürstbischöfs Funder.) Die «Klagenfurter Zeitung» berichtet über das plötzliche Hinscheiden des Fürstbischöfs Funder, dass derselbe seit einigen Tagen an einer eingeklemmten Hernia gelitten habe, wovon er niemandem Mittheilung gemacht hatte. Er hatte nur über die Folgen einer Erkältung geklagt, welche er sich vor einigen Tagen in Ausübung seines hohen Amtes gelegentlich einer canonischen Visitation zugezogen hatte. Infolge des ersteren Krankheitszustandes litt der Kirchenfürst seit einigen Tagen an häufigem Erbrechen. Trotz seines ernstlichen Unwohlseins hielt er sich bis Freitag gewaltig aufrecht und las noch tagsvorher die heilige Messe. Erst Freitag blieb er zu Bette. Trotz vielfachen Zuredens, einen Arzt zurathe zu ziehen, verweigerte er entschieden die Annahme ärztlicher Hilfe. Freitag abends benützte der Domherr Lambert Einspieler die zufällige Anwesenheit des Herrn k. k. Stabsarztes i. P. Dr. Janzic, um dessen Einfluss auf den Kranken zu benutzen. Als die beiden Herren und der fürstbischöfliche Secretär die Räume der fürstbischöflichen Wohnung betraten, kam ihnen der Diener des Kirchenfürsten entgegen, der auf ihre Frage nach dem Befinden des Patienten bemerkte, er habe erst vor kurzem demselben eine Schale Suppe gebracht. Als die Herren das Krankenzimmer betraten, fanden sie das Bett leer und neben demselben den Bischof sterbend. Dr. Janzic konnte noch den Puls wahrnehmen. Man ließ dem Bischofe alsbald zur Ader, machte künstliche Respirationsversuche und sendete nach Herrn Dr. Smolej. Alle angewendete Hilfe war aber vergebens, der Bischof hauchte bald nachher seine Seele aus, nachdem er noch von dem fürstbischöflichen Secretär die Absolution und von dem sogleich herbeigeholten Pfarrer von St. Lorenzen die letzte Delung empfangen hatte. Die Bestattung des Leichnams fand gestern um halb 4 Uhr nachmittags in feierlicher Weise statt.

(Aus Triest) wird uns telegraphiert, dass der der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel gehörige neue Petroleum-Dampfer «Svet», welcher am 24. September Batum mit einer Ladung von 18 000 Meter-Centner raffiniertem Petroleum für die Handelsgesellschaft für Naphthaproducte von Lindheim & Co. verlassen hat, vorgestern um 2 Uhr mittags in Triest angekommen ist.

(Vom Wetter.) Während des größten Theiles der letztverfloffenen Woche blieb der Norden unseres Continents von niederem Luftdrucke bedeckt, während in Mittel- und Süd-Europa das Barometer andauernd ziemlich hoch blieb; wohl waren die Schwankungen in der Atmosphäre ziemlich bedeutende, und erreichten infolge dessen die Winde zeitweise größere Stärke, doch blieb die allgemein dominierende Richtung Süd bis West. Die Temperatur war dieser Situation entsprechend in Oesterreich seit Dienstag ununterbrochen bedeutend höher, als die der Jahreszeit entsprechende; die Niederschläge blieben allgemein sehr gering. Seit vorgestern ist über Rußland der Luftdruck rasch gestiegen, die Temperatur gesunken, sonst bleiben die Barometerstände ziemlich gleichmäßig und sind noch südliche bis östliche Winde bei meist heiterem, trockenem, doch etwas kühlerem Wetter in unseren Gegenden vorausichtlich.

mannigfaltigstem Blumenschmuck. Die Tagestemperatur erlitt in der Nacht kaum eine Abkühlung. Nie schläft hier die Natur, der Frühling ist kein Erwachen, sondern nur ein üppiges Ueberwuchern der Pflanzenwelt.

Stundenlang ergingen sich Meister und Schülerin auf dem weichen Rasen der Thäler oder auf dem warmen Kies des Strandes. Der feuchte Zephyr der See umspielte ihre Gestalten, während sie gesenkten Blickes, mit verborgenen Gedanken darüber grübelten, wie sie stets beisammen bleiben könnten. Aber immer wieder kam die Nacht heran, ihrem erfolglosen Grübeln ein Ziel setzend und ihrem Glücke. Das dumpfe Brausen der Wogen, ihr wildes Brüllen mahnte sie, den Kies und die duftathmenden Thäler zu verlassen. Traurig, leise wünschten sie einander «Gute Nacht».

Eines Tages erschien der Jüngling bleicher und unruhiger als sonst. Er hatte einen Brief von seinen greisen Eltern erhalten, sie riefen ihn heim. «Im Frühling,» sprach er traurig zu Amélie, «ist die Luft Mar-seilles so lind wie hier, ich muß fort.»

«Gehen Sie,» erwiderte Amélie erregt. «Schon lange wünschte ich, diese Stadt kennen zu lernen, sie fällt ohnehin in meine Reisetour, von Paris folge ich Ihnen bald nach.»

Der junge Schriftsteller mußte sich Gewalt anthun, um nicht vor Améliens Füße zu sinken, mit der er nie von Liebe gesprochen, nie ein Geständnis gewechselt, und die ihn dennoch verstanden. Eine Weile schwieg er, dann sagte er so leise «Dank», dass es Amélie für einen vom Meere herüberwehenden Lusthauch oder für den Wiederhall ihres eigenen Herzens hatten konnte. . . (Schluß folgt.)

Kunst und Literatur.

(Landschaftliches Theater.) Das mit einer Fest-Duverture eingeleitete Moser'sche, auf nicht weit hergeholtens Mißverständnissen aufgebaute Lustspiel «Mit Vergnügen» ist thatsächlich nichts weiter, als ein die harmlosen Badesaison-Intriguen wirksam behandelnder Schwan, welcher vor allem für die gute Laune der Zuhörer Sorge trägt. Ein zankendes Ehepaar wird durch eine radicale Eifersuchtscure gründlich geheilt und ein eingebildeter, an das Molière'sche Vorbild erinnernder Kranker von seinen Recepten erlöst. Das Drum und Dran des Stückes ist herzlich nebenächlich. Die mit Verbe und einer beneidenswerten Laune ins Zeug tretenden Acteurs haben durch das vorzügliche, durch keinen Zwischenfall unterbrochene Ensemble dem leider etwas spärlich versammelten Publicum einen äußerst genussvollen Abend geboten. Die eifersüchtigen Ehegatten fanden in Herrn Hermann (Fritz Koll) und Fräulein Donato (Wally) eine nahezu typische Verarbeitung der richtig aufgefaßten Rollen. Wenn Herr Feuerstein als raisonnierender kranker Schwarzkopf hie und da nicht outriert hätte, so müßten wir dessen in hohem Grade anstrengende und lobenswerte Leistung als die gelungenste bezeichnen. In Fräulein Friedland haben wir eine reizende Naive kennen gelernt, welche wir in passenderen Rollen, als der des Käthchens, der Richt's Schwarzkopfs, zu sehen und zu hören wünschen.

Der den dramatischen Knoten des Stückes knüpfende Emil Jonas hätte uns mit dem Herrn Diago'sch ganz befriedigt, wenn seine Aussprache etwas deutlicher gewesen wäre. Einen famosen Humoristen von seriös-komischer Gewalt haben wir in Herrn Greisneger kennen gelernt, welcher den behäbigen Rentier Behmann mit einer Fülle feiner, dem Leben abgelauchter Züge ausgestattet hat und hiefür bei offener Scene reichlichsten Beifall erntete. Ein Kellner comme il faut war Herr Nagler, dessen Begabung und Eignung namentlich nach epistolistischen Rollen zu gravitieren scheint. — Herr Wildführ endlich genügte als Badearzt Dr. Münch. —k.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Kaib. Zeitung. Triest, 4. Oktober. Von gestern bis heute mittags sind in Triest mit den Vororten 14 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Cholera vorgekommen. Im Territorium wurde kein Cholerafall constatirt.

Budapest, 4. Oktober. Die «Revue de l'Orient» meldet: Gestern hat in Sofia eine anti-russische Demonstration stattgefunden, welche in einem großen Meeting zum Ausdruck kam. Rufe: Nieder mit Kaulbars! wurden wiederholt vernommen.

Budapest, 4. Oktober. Von gestern mittags bis heute mittags erkrankten 20 und starben 7 Personen an der Cholera.

Szegedin, 4. Oktober. Die Cholera ist auch hier ausgebrochen; bis Nachmittag kamen 8 Erkrankungen und 4 Todesfälle vor.

Fiume, 4. Oktober. Die Sanitätscommission erhartete das vollständige Erlöschen der Cholera; die Ausgabe von amtlichen Berichten wird mit heutigem Tage eingestellt.

Sofia, 4. Oktober. Kaulbars benachrichtigte die bulgarische Regierung, dass der Inhalt der ihm gestern übergebenen Depesche nicht klar genug sei, er wüschte heute die definitive Antwort betreffs der Bahnen und der Entlastung der Officiere. Der Ministerrath stellte nach längerer Debatte den Text einer Kaulbars zu überreichenden Note fest, worin erklärt wird, dass die Regierung unter Bezugnahme auf die vorgestrigte Besprechung mit Kaulbars vollkommen geneigt sei, den Rathschlägen Rußlands Folge zu leisten, dass sie dies aber nur insoweit thun könne, als es die Landesgesetze gestatten.

Sofia, 4. Oktober. Gestern wurde ein anti-russisches Meeting abgehalten. General Kaulbars, der ebenfalls erschienen war und eine Rede hielt, wurde mit den Rufen «Nieder mit ihm!» häufig unterbrochen. Das Meeting faßte eine Vertrauens-Resolution für die Regierung. Dieselbe enthält die Aufforderung, in dem Widerstande gegen die russischen Forderungen auszu-harren. Eine Deputation des Meetings begrüßte hierauf den Ministerpräsidenten, welcher für das der Regierung votierte Vertrauen dankte.

London, 4. Oktober. Vorgestern fand in der Kohlen-grube bei Normanton eine Entzündung schlagender Wetter statt. Von 30 Arbeitern wurden bisher nur acht, darunter sechs schwer verletzt, herausbefördert.

Correspondenz der Redaction.

Ein Theaterfreund: Ihren Wunsch, betreffend die Besorgung des Textes zu den zur Aufführung gelangenden Opern, haben wir der Buchhandlung Kleinmayr & Bamberg mitgetheilt. Hoffentlich wird dem gekünderten Wunsche im Interesse des theaterbesuchenden Publicums entsprochen werden können.

Landschaftliches Theater.

Heute (ungerader Tag): Die Fledermaus. Komische Operette in 3 Acten nach Weisbach und Galey's «Reveillon», bearbeitet von E. Haffner und Richard Genée. — Musik von Johann Strauß.

Angewandte Fremde.

Am 3. October. Hotel Stadt Wien. Haffinger, Fabricant, Wien. — Thiemann, Kaufmann, Freudenstadt. — Grefel, Oberlieutenant, Graz. — Dr. Bolcic, Notar, Rastenburg. — von Koen, Kaufmann, sammt Familie, Venedig. — Rambiario, Privatier, sammt Familie, Triest. Hotel Elefant. Kaiser, Göhl, Kaufleute, Wien. — Kraigher, Kaufmann, Adelsberg. — Plantan, Notar, sammt Frau, Sittich. — Ferlitz, Lehrer, St. Marein. — Vubicic, k. l.

Lieutenant, Kaibach. — von Hell Amalie, Private; von Mbori, Privatier, und Savtizar, Hofsbeamter, Triest. — Keroßian, Bestzer, sammt Familie, Fiume. — von Bistarini Maria, Beamtensgattin, Fiume. Hotel Europa. Dr. Bügel, Regimentsarzt, Preßburg. — Kozel, Notar, Landstraß. — Kovac, Stationschef, Dornegg. — Nas-lorich, Kfm., f. Familie; Munteanu, Militär-Geistlicher, und Lederer, Kfm., Triest.

Hotel Vaitrischer Hof. Maier, Obsthändler, Gattenhofen. Gasthof Südbahnhof. Rajcovic, Theolog, Trata. — Sinsaber, Lehrer, Obersteyer. — Jany, Privatier, sammt Frau, Graz.

Verstorbene.

Den 3. October. Anton Dgorevc, Handlungscommis, 36 J., Kuththal 11, Lungentuberculose.

Meteorologische Beobachtungen in Kaibach.

Table with 6 columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 10° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Richtung des Himmels. Data for 7 Oct, 8 Oct, 9 Oct.

Morgens stark nassender Nebel, bis gegen 11 Uhr auf-tend, dann wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Wärme 13,7°, um 0,6° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

Farbiger, schwarz- und weißseidener Atlas 75 kr. per Meter bis 11,65 (in je 18 ver-schiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Rollen und Stücken vollfrei ins Haus das Seiden-fabrik-Depot G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (152) 10-3

Der heutigen Nummer der «Kaibacher Zeitung» ist eine Pränumerations-Einladung auf das Frauen-Journal

Der Bazar

beigelegt. — Pränumerationen auf den «Bazar» übernimmt und besorgt die Zusendung pünktlich

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung. (4050)

Dankagung.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt durch den uner-sehlichen Verlust unseres vielgeliebten Sohnes, respec-tive Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Franz Rezori

sind wir nicht in stande, allen denen, welche uns während des langen Krankenlagers und beim Tode des theuren Dahingegangenen ihre tröstliche Theil-nahme mündlich oder schriftlich in so herzlicher Weise kundgaben, persönlich zu danken. Wir erlauben uns deshalb, unserm tiefempfundenen Dankgefühl auf diesem Wege Ausdruck zu geben und gleichzeitig auch den Herren Beamten, dem löblichen deutschen Turn-vereine, der Fabrikfeuerwehr, den Veteranen, sämt-lichem Fabrikpersonal, den Spendern der prächt-vollen Kränze und überhaupt allen, welche dem Ver-storbenen die letzte Ehre der Begleitung zum Grabe erwiesen haben, von ganzem Herzen den innigsten Dank auszusprechen.

Kaibach, 5. Oktober 1886.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme während der Krankheit der Frau

Marie Pellan verw. Lusin

sowie für die vielen Kranzspenden und das zahlreiche ehrende Geleite beim Leichenbegängnisse anlässlich des Ablebens derselben sprechen wir unseren tief-gefühlten, innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankagung.

Für die vielen Beweise innigster Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres unvergesslichen Sohnes

Richard Breschax

Gymnasial-Schüler

für die vielen prächtigen Kranzspenden und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte des so früh Dahin-geschiedenen sprechen wir dem Lehrkörper, den Gym-nasialschülern, allen Verwandten, Freunden und Be-kannten den innigsten Dank aus.

Die trauernden Eltern.

Course an der Wiener Börse vom 4. Oktober 1886.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table with multiple columns listing various financial instruments, interest rates, and market prices. Includes sections for Staats-Anlehen, Andere öffentl. Anlehen, Pfandbriefe, Diverse Lofe, Bank-Actien, and Actien von Transport-Unternehmen.

Ein oder zwei möblierte Zimmer mit Gassenaussicht sind vom 15. Oktober an: Rathausplatz Nr. 18, dritter Stock, zu vergeben.

Zwei Lehrlingmädchen aus anständiger Familie werden für ein Modisten-Geschäft sofort aufgenommen.

Ein ebenerdiges Local (Keller oder Magazin) nebst einer Stube oder einem Zimmer, womöglich mit geräumigem Hof und Brunnen, wird ehemöglichst zu mieten gesucht.

O, bin ich dick! hört man allorts Herren und Damen klagen, es hilft keine Cur. Einzig allein das neue, von vielen medicinischen Zeitschriften warm empfohlene Mittel Moorwain - Pillen

Advertisement for Dr. Hirsch, a specialist doctor. Text includes 'Specialarzt Dr. Hirsch' and 'heilt geheime Krankheiten jeder Art'.

Oklic izvršilne zemljišćine dražbe. C. kr. okrajno sodišče v Metliki daje na znanje:

Oglas. Na prošnjo Katarine Žigon iz Metlike se zaradi neizpolnitve dražbenih pogojev izvršilna zopetna dražba zemljišća eksekutivna št. 25 davčne občine Božakovega vsled zapisnika de praes.

Pferdefleischhauer-Geschäft in Laibach, Römerstrasse Nr. 9. Daselbst wird von heute ab das Fleisch mit 20 kr. per Kilo ausgeschrotet.

Oglas. Na prošnjo gosp. Antona Reimerja iz Metlike se izvršilne dražbe zemljišća Katarine Tomc iz Primosteka in Neže Simonič iz Draščice top. št. 369 ad graščina Soteska ponovijo, in se določuje dan na 15. oktobra, drugi na 13. novembra in tretji na 15. decembra 1886

Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljknižni izpisek ležé v registraturi na ogled.

Razglas. Na prošnjo Dako Porenčeviča iz Drage se zaradi neizpolnjenja dražbenih pogojev izvršilna zopetna dražba vsled zapisnika de praes. 30. novembra 1883, št. 12 851, od Marije Selakovič iz Drage za 330 gld. kupljenega, pod eksek. št. 60 davčne občine Bušinja Vas vpisanega zemljišća dovoli in se določuje dan na 20. oktobra 1886

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach sind stets vorrätlich: Josipa Jurčiča Zbrani spisi. I. zvezek: Deseti brat. II. zvezek: Pripovedni spisi: Jurij Kozjak, Spomini na deda, Jesenska noč me slovenskimi polharji, Spomini starega Slovca.

Erinnerung an Andreas Kompalssek, unbekanntem Aufenthaltes, und dessen unbekanntem Rechtsnachfolger. Von dem k. k. Bezirksgerichte Egg wird dem Andreas Kompalssek, unbekanntem Aufenthaltes, und dessen unbekanntem Rechtsnachfolgern hiemit erinnert.

Erinnerung an den unbekannt wo befindlichen Johann Terlep. Vom dem k. k. Bezirksgerichte Treffen wird dem unbekannt wo befindlichen Johann Terlep hiemit erinnert: Es habe Johann Bende von Dobrava wider denselben bei diesem Gerichte die Klage auf Anerkennung des Eigenthumsrechtes durch Ersetzung auf die Realität Einlage Nr. 717 der Catastralgemeinde Grafendorf sub praes. 25. August 1886, B. 3882, hieramts eingebracht, worüber zur ordentlichen mündlichen Verhandlung die Tagatzung auf den 19. Oktober 1886, vormittags um 9 Uhr, hiergerichts angeordnet und dem Geflagten wegen seines unbekanntem Aufenthaltes Franz Novak von Dobrava als Curator ad actum auf dessen Gefahr und Kosten bestellt wurde.

Erinnerung an Anton Potist, resp. dessen Rechtsnachfolger, unbekanntem Aufenthaltes. Von dem k. k. Bezirksgerichte Stein wird dem Anton Potist, resp. dessen Rechtsnachfolgern, unbekanntem Aufenthaltes, hiemit erinnert: Es habe wider denselben bei diesem Gerichte Josef Hocevar, Grundbesitzer von Mänfendorf (durch Dr. Schmidinger), die Klage sub praes. 6. August 1886, Zahl 6021, auf Anerkennung der Ersetzung der Realität Mapped-Nr. 62, Stiftr. Nr. 74, Rectf.-Nr. 37, Gemeinde-Antheil ad Stein in Suhi Potok, hiergerichts überreicht, worüber die Tagatzung auf den 22. Oktober 1886, vormittags 9 Uhr, angeordnet wurde.